

Leichter weggeschickt als zurückgeholt!

Ein Auslandsaufenthalt ist wichtig für die wissenschaftliche Karriere.

Noch ist aber viel zu tun, um junge Forscherinnen und Forscher auch wieder zurückzuholen.

Christian Herold

Auslandsaufenthalte während des Studiums und vor allem ein länger angelegtes Forschungsprojekt – meist während der Postdoc-Phase – sind heutzutage schon fast ein Muss, um in einem späteren Berufungsverfahren gute Karten zu haben. Ambitionierte junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollen sich in der Ferne beweisen, damit ihnen ein Aufstieg zu Hause gelingen kann. Doch warum fällt uns das Wegschieken leichter als das Zurückholen?

US-amerikanische Universitäten erfreuen sich bei deutschen Nachwuchswissenschaftlern großer Beliebtheit. Das beruht aber auch auf Gegenseitigkeit, denn amerikanische Labore schätzen die sehr gute, grundlagenorientierte Ausbildung deutscher Absolventen. Trotz großer qualitativer Unterschiede zwischen den Einrichtungen locken viele Labore mit guter Ausstattung und einer innovativen, internationalen Umgebung, in der unorthodoxe Ideen auf offene Ohren stoßen.

So weit, so gut: Die Besten eines Jahrgangs gehen unterstützt durch vielfältige Programme in die Ferne und kommen später um viele Erfahrungen reicher zurück. Was kann schon schiefgehen? Leider geht diese Rechnung nicht immer auf. Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler schaffen den Sprung zurück nicht. Um dieser Entwicklung entgegenzusteuern, wurde 2003 das German Academic International Network (GAIN) als Gemeinschaftsinitiative des DAAD, der DFG und der Alexander-von-Humboldt-Stiftung gegründet. GAIN möchte den berüchtigten „Brain Drain“ aufhalten. Dazu veröffentlicht GAIN fächerübergreifend nützliche Informationen zu Fördermöglichkeiten, informiert über relevante Entwicklungen in Deutschland und stellt eine Daten-

bank mit Stellenausschreibungen bereit. Kernstück des Netzwerks ist die Jahrestagung: Neben dem Erfahrungsaustausch mit Gleichgesinnten gibt es dort eine Karrieremesse sowie Seminare zur Karriereberatung mit konkreten Bewerbungshinweisen. Außerdem besteht die Möglichkeit, mit hochrangigen Entscheidungsträgern aus Deutschland ins Gespräch zu kommen. GAIN gibt den aufstrebenden Wissenschaftlern eine Stimme. Denn diese wissen häufig am besten, an welchen Stellschrauben zu drehen ist, damit Deutschland für Rückkehrer attraktiver wird.

Die Arbeit von GAIN beginnt Früchte zu tragen: Laut einer Studie des BMBF kehren 60 bis 70 Prozent aller Wissenschaftler, die ein Stipendium für ihren Auslandsaufenthalt erhalten haben, nach Deutschland zurück. Immer häufiger geht es nicht mehr darum, *ob* eine Heimkehr gelingen kann, sondern *wie*. Warum aber gelingt es nicht, noch mehr talentierte Nachwuchswissenschaftler für Deutschland zu begeistern?

Obwohl erste Veränderungen auf den Weg gebracht wurden, sind viele Problempunkte wie Stellenbefristungen, flexible Karriereperspektiven neben der Professur oder Vereinbarkeit von Familie und Karriere noch Gegenstand hitziger Debatten. Ohne Frage, die Arbeitsbedingungen in Deutschland haben sich in vielen Bereichen verbessert, und Forschung „made in Germany“ genießt weltweit einen herausragenden Ruf. Dennoch gibt es viel zu tun, um die internationale Attraktivität des Wissenschaftsstandortes Deutschland weiter zu erhöhen. Zum einen ist der Weg in die wissenschaftliche Selbsttätigkeit noch zu lang, zu bürokratisch und zu unsicher. Auch in den USA sind Gruppenleiterstellen Mangelware und hoch kompetitiv, aber zur



Meinung von **Christian Herold**, Doktorand an der University of California in Berkeley und Mitglied im Beirat von GAIN (German Academic International Network)

Entfristung gibt es klar definierte Meilensteine. Zum anderen sollte ein bisher weniger beachtetes Thema eine größere Rolle spielen: das Wissenschaftsmanagement. Wenn es gelingt, finanzielle Mittel effektiver zu nutzen und Synergien durch gemeinschaftliche Einrichtungen für Kernkompetenzen nach US-Vorbild zu entwickeln, verbessern sich auch die Forschungsbedingungen in Deutschland. Ziel sollte es sein, administrative Bürden abzubauen und assistierende Dienstleistungen auszubauen. Das erspart Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern viel Arbeit und gibt ihnen die Möglichkeit, sich auf das zu konzentrieren, was sie am besten können: ihre Forschung voranzutreiben.

Vor uns liegt noch ein weiter Weg, auch wenn sich vielerorts bereits neue, erfolgreiche Pfade aufgetan haben. Vielleicht schaffen wir es auf diesen Wegen sogar, nicht nur die besten deutschen Nachwuchswissenschaftler aus dem Ausland zurückzuholen, sondern auch ausländisches Spitzenpersonal vermehrt anzulocken. Denn gerade die Fähigkeit, die Besten der Welt für sich zu gewinnen, treibt die amerikanische Spitzenforschung an. Wenn uns das ebenfalls gelingt, muss sich Deutschland um die Wettbewerbsfähigkeit seiner Forschung keine Sorgen machen!